zum Nachleben der post-habsburgischen Gebiete in der Zwischenkriegszeit sicherlich auch noch wichtige Impulse für die Analyse von Kontinuitäten und Diskontinuitäten geben wird. Einige der Bände (Bd. VIII/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Band IX/1–2: Soziale Strukturen) sind bereits im Open Access erschienen. Zu wünschen wäre, dass auch die älteren und neueren Bände frei zugänglich gemacht würden, stellen doch die Buchpreise für zahlreiche Forschende eine Anschaffungshürde dar, und dieses Handbuch ist nicht in allen überregionalen Bibliotheken gleichermaßen vorhanden.

Die hier angezeigten Bände XI und XII über den Untergang des Vielvölkerreichs im Ersten Weltkrieg und dessen historiografische Bewertung aus Sicht der einzelnen Nationalitäten gehen weit über die Habsburgermonarchie hinaus – sie thematisieren angesichts der Forschungsdebatten (z. B. die Debatten um Christopher Clarks *opus magnum*⁶) mit ihrem besonderen Fokus auf den deutschen „Griff nach der Weltmacht“,⁷ dass die Rolle der Habsburgermonarchie als Akteur im Weltkrieg bislang zu wenig Beachtung gefunden hat. Der Krieg stellte die Doppelmonarchie auch im Inneren in beschleunigtem Maße vor umfangreiche Herausforderungen. Man kann die Bände XI und XII auch als resümierende Beiträge zur Geschichte Ostmitteleuropas im Ersten Weltkrieg deuten, zumal beispielsweise bislang kein Handbuch zur polnischen oder ukrainischen Geschichte in jener Zeit vorliegt. Dieses Jahrhundertwerk ist und wird für Forscher:innen zur Geschichte Ostmitteleuropas ein Standardwerk bleiben, und die Bände XI und XII werden dauerhaft als ein unentbehrliches Orientierungsmittel für Forschende zum Ersten Weltkrieg generell dienen. Diesen bleibt es überlassen, in den Bänden fehlende Themenfelder und Forschungsperspektiven in ihren Arbeiten beizutragen und neu zu interpretieren. Die Grundlagen hierfür sind gelegt.

Herne – Bochum

Heidi Hein-Kircher

6 CHRISTOPHER CLARK: *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914*, London 2012; deutsche Fassung München 2013.

7 FRITZ FISCHER: *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*, Düsseldorf 1961.

Miloš Řezník: Regionalität im Fluss. Die kaschubische Bewegung – Zugehörigkeit, Raum und Geschichte (1840–1920). (Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau, Bd. 48.) fibre Verlag. Osnabrück 2024. 322 S., Ill. ISBN 978-3-944870-88-5. (€ 58,-)

Autor der hier zu rezensierenden Monografie ist der tschechische Historiker Miloš Řezník, Professor an der Universität Chemnitz, Mitglied des Kaschubischen Instituts in Danzig und 2014–2024 Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Warschau. Zu seinen Interessen zählen seit Jahren kaschubische Themen bzw., genauer gesagt, Regionalismen und regionalistischen Bewegungen in der Geschichte Europas. Sein nun vorliegendes Werk ist somit das Ergebnis langjähriger Forschungsinteressen des Autors.

Ř. widmet sich dem Entstehungsprozess der kaschubischen Regionalbewegung hin zu einer völlig autonomen Organisation im Zeitraum 1840–1920. Die von Ř. behandelten Themen waren bereits Gegenstand zahlreicher Studien, insbesondere in der polnischen Wissenschaft. Hier sind vor allem die Publikationen von Gerard Labuda,¹ Józef Borzyszkowski,² Cezary Obracht-Prondzyński³ und Roman Wapiński⁴ zu nennen. Dennoch ist Ř.s

1 GERARD LABUDA: *Kaszubi i ich dzieje* [Die Kaschuben und ihre Geschichte], Gdańsk 1992.

2 JÓZEF BORZYSZKOWSKI: *Istota ruchu kaszubskiego i jego przemiany od połowy XIX w. po współczesność* [Das Wesen der kaschubischen Bewegung und ihre Veränderungen von der Mitte des 19. Jh. bis heute], Gdańsk 1982.

Werk als wichtige Ergänzung zu diesen Forschungen zu betrachten, da es neue Perspektiven und Interpretationszusammenhänge eröffnet.

Der Ansatz des Vf. besteht darin, die kaschubische Region als eine Art Modellfall im Kontext des Europas des 19. Jh. zu behandeln. Dies ermöglicht ihm, den Entstehungsprozess einer regionalen Bewegung als Ergänzung zur entstehenden modernen Nation, aber auch als eine Art Alternative zu den immer homogeneren Nationalkulturen (deutsche und polnische) nachzuzeichnen. Der kaschubische Regionalismus entwickelte sich als Folge der Interaktion zwischen polnischem und deutschem Nationalismus. Der Definition der Kategorie „Region“ ist eine ausführliche Einleitung gewidmet, die auf viele Forschungsperspektiven verweist. Als Unterscheidungsmerkmale dienen die Kategorien Territorium, Geschichte und Kultur, die innerhalb der entstehenden regionalen Bewegung entwickelt werden mussten. Ř. interessiert sich daher für die Bildung eines regionalen Diskurses und einer regionalen Identität im Kontext der Nationsbildung im 19. Jh. Einen wichtigen Platz in seiner Monografie nimmt daher das Problem des Verhältnisses der Region zum größeren Ganzen, der Nation, ein. Diese Themen werden hinsichtlich von Kategorien betrachtet, die für die Gestaltung moderner Nationen als zentral erscheinen: Geografie, ethnische Zugehörigkeit, Sprache, Geschichtsbild und Literatur.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt. In dem bereits erwähnten ersten Kapitel werden die theoretischen und methodischen Grundlagen erörtert. Das zweite Kapitel ist der Frage nach der Entstehung eines Bewusstseins für regionale Subjektivität, Unabhängigkeit und Einheit der kaschubischen Bevölkerung gewidmet. Dabei konzentriert sich der Vf. auf die geistigen Väter des kaschubischen Regionalismus, darunter Florian Ceynowa, Hieronim Derdowski und Wincenty Pol. Dem Vf. zufolge begründeten sie einen regionalen Diskurs, der auf Territorialität und Historizität basierte. Das dritte Kapitel ist dem Zeitraum 1892–1912 gewidmet, in dem sich die jungkaschubische Bewegung bildete. Diese Entwicklung betraf die oben genannten Kategorien, auf denen die Idee des kaschubischen Regionalismus basierte. Im vierten Kapitel analysiert der Autor die Aktivität dieser jungen kaschubischen Bewegung während ihrer aktivsten Phase, d. h. in den Jahren 1912–1920. Ř. hat sein Werk chronologisch und problemorientiert angeordnet, und der Rhythmus der Erzählung wird durch die Entwicklung der kaschubischen Regionalbewegung vorgegeben. Sie war in drei Phasen unterteilt, die in den oben genannten Kapiteln enthalten sind. Der Autor konzentriert sich darauf, das in der Einleitung vorgestellte Konzept der Funktionalität der Region vor dem Hintergrund sich immer stärker ausbildender regionaler Identitäten, zu analysieren. Welche Rolle spielen also regionale Besonderheiten, Identität, Sprache und Geschichte im Verhältnis zu den dominanten nationalen Kulturen? Bei aller Sachkenntnis zu kaschubischen Themen sind dem Autor einige kleinere Fehler bezüglich nicht-kaschubischer Kontexte unterlaufen; so liegt Barczewo, der Geburtsort des Komponisten Feliks Nowowiejski, nicht in Masuren (S. 84), sondern in Ermland.

In dem ausführlichen Fazit beantwortet der Autor die Fragen, wer die Kaschuben (als regionale ethnische Gruppe) im Kontext des Entstehungsprozesses einer regionalen Bewegung waren und was die charakteristischen Merkmale dieser regionalen Gemeinschaft gewesen sind. Die Kaschubei könne als Modell oder sogar als paradigmatisches Beispiel für die Schaffung regionaler Identität im Zeitalter der Bildung moderner Nationen betrachtet werden. Tatsächlich handelt die Studie von der Konstruktion einer regionalen Erinne-

3 CEZARY OBRACHT-PRONDZYŃSKI: *Kaszubi. Między dyskryminacją a regionalną podmiotowością* [Die Kaschuben. Zwischen Diskriminierung und regionaler Entität], Gdańsk 2002.

4 ROMAN WAPIŃSKI: *W kręgu spraw kaszubskich i pomorskich. W 100-lecie powrotu Pomorza w granice niepodległej Rzeczypospolitej* [Im Kreise kaschubischer und pomerscher Angelegenheiten. Zum 100. Jahrestag der Rückkehr Pommerns an die Grenzen der unabhängigen Republik Polen], hrsg. von JÓZEF BORZYSZKOWSKI und CEZARY OBRACHT-PRONDZYŃSKI, Gdańsk 2020.

rungskultur, obwohl der Vf. seine Überlegungen auch als „Diskursanalyse“ (S. 30, 40–44) bezeichnet. Diese Inkonsistenz ist problematisch, was bereits in der Einleitung des Buches sichtbar wird, in der sich der Autor auf die Frage des Verständnisses der Kategorie „Regionalismus“ konzentriert und die verwendete Terminologie im Zusammenhang mit der Erinnerungskultur eher beiläufig behandelt. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass R.s Studie viele wertvolle Schlussfolgerungen und Interpretationen für das Studium der Regionalismen in Mittel- und Osteuropa im 19. Jh. liefert.

Lyck

Jakub Knyżewski

Making Ukraine. Negotiating, Contesting, and Drawing the Borders in the Twentieth Century. Hrsg. von Olena Palko und Constantin Ardeleanu. McGill-Queen's University Press. Montreal u. a. 2022. XX, 386 S., Kt. ISBN 978-0-2280-1101-9. (Can. \$ 75,-.)

Staatsgrenzen sowie auch das „imagined territory“⁴¹ von Nationsbildungsprojekten haben sich in den letzten Jahrzehnten zu einem zentralen Thema der historischen Forschung entwickelt. Im Fall der Ukraine birgt diese Thematik durch die regionale Heterogenität ihrer Geschichte und Gegenwart, ihren jeweiligen transnationalen Verflechtungen und der damit einhergehenden Vielsprachigkeit Herausforderungen für die historische Forschung und insbesondere für Übersichtsdarstellungen. Während jüngere Arbeiten zunehmend die Genese nationaler Raumvorstellungen und ihre Aushandlung im transnationalen Kontext beleuchteten,² blieben Fragen der Territorialisierung und Grenzziehung oftmals dahinter zurück.³ Für die heutige Ukraine blieb deshalb gerade eine Synthese zu diesem Thema bisher ein Desiderat. Der heutige ukrainische Staat grenzt an Belarus, Moldova, Polen, Rumänien, Russland, die Slowakei und Ungarn; insbesondere nach der russischen Annexion der Krim im Jahr 2014 und dem Kriegsbeginn im Donbas hat sich die Karte der bis dato erfolgreichen Grenzziehungen seit der ukrainischen Unabhängigkeit dramatisch verändert. Vor diesem Hintergrund haben Olena Palko und Constantin Ardeleanu den zu besprechenden Sammelband herausgegeben, der sich zum Ziel setzt, die Entstehungsgeschichte der ukrainischen Staatsgrenzen neu zu betrachten. Der Band stellt sich damit der Herausforderung, zahlreiche Verflechtungs- und Abgrenzungsgeschichten der Ukraine übersichtlich zusammenzutragen. Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine seit 2014 und die vollständige Invasion seit dem 24. Februar 2022 – die erst nach dem Abschluss des Manuskripts begann – hat dem Band zusätzliche Brisanz und Aktualität verliehen.

Die Ukraine war ein umkämpfter Raum in beiden Weltkriegen, die ihre Grenzziehungen entscheidend mitbeeinflussten. Die Autor:innen konzentrieren sich auf die Entste-

1 PETER HASLINGER: Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs, 1880–1938, München 2010.

2 ANTON KOTENKO: The Ukrainian Project in Search of National Space. Phil. Diss., Budapest 2013; MARTIN ROHDE: Nationale Wissenschaft zwischen zwei Imperien. Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften, 1892–1918, Göttingen 2022; STEVEN SEE-GEL: Mapping Europe's Borderlands. Russian Cartography in the Age of Empire, Chicago – London 2012; ANNA VERONIKA WENDLAND: Ikonografien des Raumbilds Ukraine. Eine europäische Transfergeschichte, in: PETER HASLINGER, VADIM OSWALT (Hrsg.): Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte, Marburg 2012, S. 85–120.

3 Vgl. dagegen: STEPHAN RINDLISBACHER: Das Territorium der Ukraine, in: STEPHAN RINDLISBACHER, DIMITRI TOLKATSCH (Hrsg.): Die heutige Ukraine und ihre sowjetischen Wurzeln, Marburg 2021, S. 9–27; STEPHAN RINDLISBACHER: Borders in Red. Managing Diversity in the Early Soviet Union, Ithaca, NY 2025. Zur jüngsten Erforschung von Territorialisierung der Sowjetrepubliken vgl. auch: DIANA SIEBERT: Die Territorialisierung der Belarus als BSSR 1918–1941. Politische Willkür, Geografismus oder Ethnizismus?, Wiesbaden 2024.